

gel als höchst bedauerlich anerkannt, aber auch darauf hingewiesen, daß die Befestigung des Rheinlandes es unmöglich mache, dem Ubel zu steuern. Bedauerlich war es, daß gerade dieser Teil der Ausführungen eines deutschen Vertreters den Franzosen und Belgiern nicht verdolmetscht wurde. Endlich wurde darauf hingewiesen, daß die öffentlichen Aufführungen durch mechanische Musikinstrumente dem Urheberrechtsschutz unterstellt werden müßten.

Ein Beschluß von großer Tragweite ging dahin, daß die Schutzfrist überall auf 50 Jahre erstreckt werden müsse. Man wies darauf hin, daß die überall vorhandene und steigende Teuerung sowie die Erschwerung der Lebensführung notwendig eine bessere und dauerndere Sicherung der Hinterbliebenen nach sich ziehen müsse. Der Kampf um die Verlängerung der Schutzfrist ist in Deutschland so gut bekannt, daß Näheres hierüber nicht gesagt zu werden braucht.

Die Verhandlungen ergaben, daß die Berner Übereinkunft einer neuen Durchsicht und Umänderung in vielen Punkten bedürftig ist. So war es doppelt erfreulich, daß man sich auf die Schaffung eines Arbeitsamtes einigte, das in Bern errichtet werden soll. Uns Deutsche muß die schweizerische Währung schrecken; indessen liegen die Vorzüge der Wahl von Bern so auf der Hand, daß die Kostenfrage dagegen zurücktreten muß.

Dringend zu wünschen ist, daß auch der deutsche Buchhandel baldigst zu einer Formulierung seiner Wünsche betreffend die Revision der Berner Übereinkunft kommt. Die letzten 14 Jahre, die seit der letzten Abänderung verflossen sind, haben soviel Neues gebracht, daß eine internationale Urheberrechtskonferenz durchaus in dem Bereich der Möglichkeiten liegt.

Verband der Kreis- und Ortsvereine im deutschen Buchhandel.

Stenographischer Bericht über die Außerordentliche Hauptversammlung in Königsberg i. Pr. am 9. und 10. September 1922.

(Schluß zu Bbl. Nr. 266, 267 und 269.)

Vorsitzender: Wir kommen zum nächsten, der Lage der Verhältnisse nach wichtigstem Punkt 4: »Die wirtschaftliche Lage des Buchhandels«, und ich erteile das Wort hierzu zunächst Herrn Max Paschke.

Herr Max Paschke, Berichterstatter. (Das Referat ist bereits abgedruckt im Bbl. Nr. 221 vom 21. September 1922. Dem Referenten wird reicher Beifall zuteil.)

Vorsitzender: Ich danke Herrn Paschke in Ihrer aller Namen für seine ganz ausgezeichneten Ausführungen. Zu dem gleichen Punkt der Tagesordnung erhält nunmehr als weiterer Berichterstatter Herr Heinrich Boyßen das Wort.

Herr Heinrich Boyßen, Berichterstatter. (Das Referat ist ebenfalls bereits abgedruckt im Bbl. Nr. 253 vom 28. Oktober 1922. Dem Referenten wird gleichfalls reicher Beifall zuteil.)

Herr Hofrat Dr. Meiner-Leipzig: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mir ganz unmöglich, auf die Fülle von Anregungen, die von beiden Referenten ausgesprochen worden sind, einzugehen, und Sie werden das auch nicht von mir verlangen. Aber Sie werden wünschen, zu hören, wie der Vorstand des Börsenvereins sich zu den Fragen stellt, besonders ob er nicht in der Lage ist, wie Herr Paschke gewünscht, Grundsätze für die Vereinheitlichung von Preiserhöhungen aufzustellen. Ich kann nun berichten, daß der Börsenverein schon seit Monaten, ja seit langer Zeit sich mit dieser Frage beschäftigt hat, und wenn er nichts in die Öffentlichkeit hat herausgehen lassen, werden Sie trotzdem mir glauben, wenn ich sage, daß wir in unseren Vorstandssitzungen viele Stunden auf diese Frage verwandt haben. Diejenigen von Ihnen, die bei der letzten Wirtschaftskonferenz im Anfang des April d. J. anwesend waren, werden auch gehört haben, daß zu Anfang der Verhandlungen Herr Volkmann die Frage vorlegte, ob es nicht richtiger wäre, die Bücherpreise auf die Goldmarkpreise zurückzuführen, und empfahl, entsprechend der Entwertung der Mark jede Woche oder jeden Monat einen Multiplikator zu finden. Aber damals waren weder Verlag noch Sortiment für diese einschneidende Maßnahme zu haben; denn die nötige Ent-

schlußfreudigkeit war damals noch nicht vorhanden. Wie liegen nun die Dinge heute? Die Verhältnisse haben sich überflüssig. Die Artikel im Börsenblatt haben sich gehäuft, in denen verlangt wird, es muß eine Grundzahl festgesetzt werden, und es sind schon verschiedene Verleger selbständig nach dieser Richtung hin vorgegangen. Das Börsenblatt spricht auch in den letzten Tagen davon. Die Herren Lempp-München und Solf-Donauwörth haben sich in Sprechsaalartikeln mit dieser Frage befaßt, sodaß es unausbleiblich war, daß der Vorstand des Börsenvereins sich mit dieser Frage eingehend beschäftigte. Wir sehen ja leider, daß dem Egoismus des Verlegers der Egoismus des Sortimenters gegenübersteht. Die Verleger halten daran fest, daß sie den Ladenpreis bestimmen; denn das ist ihnen durch das Gesetz verbrieft. Die Auswirkung dieses Gesetzes führt aber zu den größten Verschiedenheiten. Sie sehen, daß ein Verleger zu der Grundzahl übergegangen ist; der andere aber erklärt: mir ist das unmöglich, meine Verhältnisse liegen ganz anders, mein Verlag ist individuell zu behandeln; denn ich habe Druckplatten, ich habe Luxusbände, ich habe eine besondere Art der Literatur, da läßt sich nicht schematisch mit einer Grundzahl, mit einem Multiplikator arbeiten. Das Schlimmste aber, was wir erleben können, ist, daß jeder Verleger nicht für längere Zeit seine Bestimmungen trifft, sondern sie von heute zu morgen ändert und sagt: es gilt der Tagespreis. Bequem mag das für den Verlag sein, aber unbequem ist das für das Sortiment; unbequem ist es auch für die Gesamtheit des Verlags, die in der Bibliographie verkörpert ist; denn die Bibliographie soll doch der Ausfluß des dem Verlag zustehenden Rechts sein, den Ladenpreis zu bestimmen. Und wenn der Ladenpreis nicht mehr bestimmt wird oder sich nicht errechnen läßt, dann ist das Recht des Verlegers dadurch illusorisch geworden. (Sehr richtig!) Es galt darum für den Vorstand des Börsenvereins: was für eine Maßnahme sollte er treffen. Er hat im vorigen Jahre bei der Ausstellung »Buch und Bild« mit lauter Stimme verkündet, daß die Bücherpreise noch sehr billig wären, und sie waren es tatsächlich. Er hat dem Publikum diese Meinung eingehämmert, und wenn das Publikum auch immer geneigt ist, gerade die Bücherpreise für zu hoch zu halten, so ist doch glücklicherweise jetzt die Meinung verbreitet, daß auch trotz aller Erhöhung die Bücherpreise noch billig sind. Aber man darf nicht vergessen, daß sie jetzt in ungewöhnlichem Maße steigen müssen, denn das Versäumte muß jetzt nachgeholt werden. Trotzdem hoffe ich, daß man die Bücherpreise immer noch als mäßig bezeichnen wird, denn bekanntlich bleiben die Bücherpreise stets weit hinter der allgemeinen Teuerung zurück.

Voraussetzung für neue Maßnahmen ist aber, daß man nicht von einem Extrem ins andere fällt und etwa sagt: die Bücherpreise können nicht hoch genug sein. Denn wer sind unsere Käufer? Es sind am Buch viele Personen interessiert, deren Einnahmen leider nicht so gestiegen sind, als die Bücherpreise steigen müssen. Auf diese müssen wir Rücksicht nehmen.

Wir rühmen uns auch und wollen es in Zukunft ebenfalls tun, Kulturträger zu sein, weil wir die vornehmste Ware vertreiben, die es gibt, die Ware, die der deutsche Geist geschaffen hat, und müssen daher für In- und Ausland sorgen, daß die Bücher nicht zu teuer werden. Denn es wird keiner von Ihnen sich in die Linie mit einem Mann stellen, der skrupellos nur vom materialistischen Standpunkt aus seine Ware so teuer wie möglich verkaufen will.

Wir haben auch noch auf die Gesetzgebung Rücksicht zu nehmen, wenn auch nicht mehr in demselben Maße wie vor einem Jahre. Damals haben sich tatsächlich viele Verleger abhalten lassen, trotz der Not, die schon bestand, die Preise zu erhöhen; sie glaubten, daß die Gesetzgebung dem entgegenstände. Jetzt hat das Reichsgericht glücklicherweise in seinen Entscheidungen Erleichterungen gewährt, und auf Grund dieser Entscheidungen scheinen auch die Landesprüfungsstellen zu gestatten, daß zwar nicht der volle Wiederbeschaffungspreis, aber ein Mittelpreis zwischen Herstellungspreis und Wiederbeschaffungspreis als Verkaufspreis festgesetzt wird. Das ist sehr wesentlich. Das Wirtschaftsministerium steht zunächst noch nicht auf diesem Standpunkt; aber es ist auf dem Wege dahin.